



## Der Mann und der Wald

Manche Menschen glauben, ein stolzer Hausbesitzer wie Herr T. müsse sich keine Sorgen mehr machen im Leben. Aber manche Menschen glauben auch, dass sie nicht an einer Leberzirrose sterben werden und sind dann ganz überrascht, wenn es sie doch dahinrafft. Das hätte Herrn T. nicht passieren können, denn er war immer und überall auf alles Üble vorbereitet. Das heißt, gut genug vorbereitet war er natürlich nie – wie könnte man auch, alle Eventualitäten und so, da würde man ja gar nicht mehr aus dem Haus kommen –, aber er machte sich jedenfalls ständig und allzeit Sorgen, so dass es ihn überhaupt nicht überraschte, als der Mann vom Amt sagte: „So einfach ist das aber nicht.“

„Also, es geht darum“, hatte Herr T. gesagt, als er sich nach einer halben Stunde Wartezeit – und das war ja durchaus im Rahmen des Erträglichen – endlich an den Schreibtisch gesetzt hatte, wo der Mann vom Amt seine Brille auf der Nase zurechtrückte. Er rückte sie nach oben und dann ruckelte er an den Bügeln herum und dann setzte er sie wieder ab, um sie anzuhauen und mit einem Tuch, das er umständlich aus der Tasche nestelte, sauber zu reiben.

„Also“, machte Herr T.

Der Mann vom Amt sah ihn gleichgültig an. „So einfach ist das aber nicht.“

„Ich habe doch noch gar nicht...“

„Nein, aber ich habe ja schon ein paar Jährchen auf dem Buckel.“

„Entschuldigung?“

Der Mann vom Amt legte die Brille vor sich auf den Tisch und zwar so, dass sie genau horizontal zur Tischplatte lag.

„Sie müssen wissen...“

„Ja?“

„Nun, ich habe meine Erfahrung. Es ist eben so, dass es meist nicht ganz so simpel ist, wie der Bürger sich denkt.“

„Das denke ich ganz und gar nicht!“

Der Mann vom Amt lehnte sich zurück und verschränkte zufrieden die Hände vor der Brust.

„Gut.“

„Also, wenn ich jetzt...“

„Einen Moment noch...“ Der Mann vom Amt öffnete die Schublade neben seinem linken Knie und holte einen Kugelschreiber heraus. Den hielt er zur Inspektion kurz in die Höhe und legte ihn dann im rechten Winkel neben die Brille.

„So, junger Mann, wo drückt denn der Schuh?“

„Der Schuh, also, äh, gar nicht, es ist bloß eine Formalität, sagte man mir.“

„Ob der Schuh drückt oder nicht, entscheide noch immer ich!“, donnert der Mann vom Amt plötzlich. „Und was eine Formalität ist, gilt es zu klären.“

„Ja, also...“ Herr T. merkte, dass er nervös wurde, und Nervosität führte zu Schweißausbrüchen und Schweißausbrüche führten zu Flecken unter den Achseln. Er hätte es sich denken können – wieder so eine Eventualität, die eigentlich vorauszusehen war. Das Dumme war nämlich, dass die neue Kollegin, die, die er neulich angelächelt hatte, ohne tomatenrot zu werden, eben beim Vorbeigehen gefragt hatte, ob er zum Mittag kommen würde. Man träfe sich mit den anderen (wer waren diese anderen??) um 13:00 Uhr beim Chinesen, weil es doch etwas zu feiern gäbe (was gab es zu feiern??) und man würde sich freuen (meinte sie mit „man“ sich selbst??), wenn er auch mitkäme. Und so wünschte Herr T. sich nichts sehnlicher, als bis 13:00 Uhr mit den Geschäften im Amt abgeschlossen zu haben, damit er rechtzeitig zum Mittagstisch beim Chinesen dazustoßen konnte. Nur – mit Schweißflecken unter den Achseln wollte er der neuen Kollegin dann wieder



## Der Mann und der Wald

nicht entgegneten, das hatte seine Frau – also seine Exfrau – ihm oft genug gesagt, dass Schweißflecken ganz und gar unappetitlich waren, und dass er sich angewöhnen solle, ein Wechselhemd mitzunehmen. Was er natürlich nicht getan hatte (wo sollte er das aufbewahren?), da würden die Kollegen doch sicher lachen...

„Herr T.“, bellte der Mann vom Amt. „Sie müssen mir schon sagen, worum es geht. Ich verplempere hier nicht meine Zeit und Steuergelder, während Sie Löcher in die Luft starren!“

„Oh“, machte Herr T. und atmete tief ein und aus. Seine Hände waren feucht. „Es geht um mein Grundstück.“

„Um ihr Grundstück?“

„Also, um meine Hälfte des Grundstücks, um genau zu sein...“

„Genauigkeit ist essentiell!“

„Es ist nämlich so, dass uns das gesamte Grundstück gehörte, aber nun, nach der Scheidung, gehört mir eben nur noch die Hälfte und...“

„Mitten durch!“, rief der Mann vom Amt und schlug mit der Handkante auf den Tisch, so dass die Brille und der Kugelschreiber in die Höhe hüpfen. Herr T. hielt für einen Moment irritiert inne.

„Ja, sozusagen. Auch das Haus, das Haus ist geteilt, und darum geht es...“

„Um das geteilte Haus?“

„Nein, um das Grundstück.“

„Entscheiden Sie sich, Herr T.! Wir haben nicht Ewigkeiten Zeit.“

„Es ist ganz einfach...“

Der Mann vom Amt lachte auf. Drei Arbeitsplätze weiter schlug eine Dame mit einem Karpfen nach einem unschuldigen Beamten und wurde von drei bulligen Sicherheitskräften abgeführt.

„Meine Frau hat eine Mauer durchs Schlafzimmer gezogen“, wisperte Herr T. „Sie konnte mich nicht mehr ertragen.“

„Ihre Frau?“, rief der Mann vom Amt entrüstet.

„Entschuldigung. Meine Exfrau.“

„Genauigkeit, Mann. Genauigkeit ist essentiell.“

Herr T. bemerkte, dass seine Finger zitterten. Er schob seine Hände unter seine Unterschenkel.

„Meine Exfrau hat also eine Mauer gezogen. Durch das Schlafzimmer und das Wohnzimmer und den Garten.“

„Ihr gutes Recht!“

Herr T. nickte. „Die Sache ist nur die...“

„Kommen Sie zur Sache!“

„Es ist so, dass die Zufahrt auf das Grundstück auf ihrer Seite der Mauer liegt. Sehen Sie, ich muss jetzt jeden Morgen über die Wiese zur Straße laufen und das wird im Herbst zum Problem, weil die Wiese nass ist und ich mit meinen Schuhen... Also, Sie verstehen?“

Der Mann vom Amt runzelte die Stirn. „Ich verstehe...“ Er rückte den Stift und die Brille gerade. „Was soll ich verstehen?“

„Ich möchte eine Zufahrt zu meiner Seite des Hauses teeren lassen.“

Herr T. stieß einen tiefen Seufzer aus. Der Mann vom Amt blinzelte ihn aus seinen kleinen Schweinsäuglein an.

„Dafür brauchen Sie eine Genehmigung.“

„Deswegen bin ich hier.“

„Sagen Sie das doch gleich!“



## Der Mann und der Wald

„Ich habe..., äh, ich wollte...“ Herr T. schnupperte unauffällig in Richtung seiner Achselhöhlen. Seine Frau hatte ihm auch nahegelegt, ein Deodorant mitzuführen – seine Exfrau, Exfrau. Er tastete nach seiner Jackeninnentasche, als hätte er dort vielleicht ein Deodorant oder einen Flakon mit Parfum vergessen, aber wie das Schicksal es so wollte... „Nicht das Schicksal... Du bist selbst verantwortlich...“, murmelte Herr T.

„Wie bitte?“

„Oh, nein, nichts.“

„Sie wollen keine Genehmigung?“

„Doch! Bitte entschuldigen Sie...“

„Nichts leichter als das!“

Der Mann vom Amt drehte den Computerbildschirm und zog die Tastatur näher zu sich heran. „Buchstabieren Sie bitte Ihren Namen?“

„T.“

„T?“

„T – wie Tiger.“

„T – wie Tigereute“, kicherte der Mann vom Amt. „Sehen Sie, ich habe Sie schon.“

Der Mann vom Amt setzte seine Brille auf und studierte ausführlich die Informationen, die vor ihm über den Monitor flimmerten.

„Sie wollen also eine neue Zufahrt auf ihr Grundstück?“

„Genau.“

„Von der Hauptstraße zur Südseite ihres Hauses?“

„Genau.“

„Hhm.“

Herr T.s rechtes Augenlid begann zu zucken. Ein nervöses Leiden, das ihn seit der Pubertät immer wieder plagte, wenn er einen Schwall von wüsten Beschimpfungen in seiner Kehle aufsteigen spürte, den er nur mit Mühe und Not runterwürgen konnte. Seine Frau hatte das Zucken irgendwann einmal „süß“ gefunden, aber später dann „ekelhaft“. Exfrau.

„Nun, das ist nicht so einfach.“

„Nicht?“

„Überhaupt nicht.“

„Es handelt sich um eine Strecke von 15 Metern, von denen nur zwei auf öffentlichem Boden verlaufen würden...“

„Zwei Meter? Vorher wollen Sie das wissen?“

„Ich habe das nachgemessen.“ Herr T. fühlte sich auf einmal wie ein schlaffer Ballon, aus dem alle Luft gewichen war.

„Ja, haha, nachgemessen!“ Der Mann vom Amt nahm seine Brille ab und schüttelte lachend den Kopf. „Das kann ja jeder sagen!“

„Ich...“

„Da müssen schon Experten ran, das ist nicht so einfach zu bewerkstelligen. Zwei Meter, sagt er. War ihr Maßstab denn überhaupt geeicht?“

„Geeicht?“ Herr T. sehnte sich nach einem Taschentuch, um sich über die schweißbedeckte Stirn zu wischen. Er sehnte sich auch nach dem Duft der neuen Kollegin, der er schon zwei Mal beim Kaffeekochen in der Büroküche begegnet war.

„Nun, es hat sowieso keinen Sinn.“



## Der Mann und der Wald

„Keinen Sinn?“ Für einen Moment dachte Herr T., der Mann vom Amt spräche von der neuen Kollegin.

„Guter Mann, Sie können nicht einfach eine Straße durch ein öffentliches Waldgebiet bauen!“

„Sie meinen...??“ Herr T. fühlte sich ein bisschen schwindelig.

„Ich meine, was ich sage. Ihr Grundstück grenzt an einen Wald, da kann man nicht einfach mir nichts, dir nichts eine Straße...“

„Eine Zufahrt...“

„... eine Straße durchfräsen, denken Sie nur an die Feldhasen.“

„Feldhasen?“

„Karnickel. Borkenkäfer. Was immer da so kreucht und fleucht.“

„Aber – aber... an meinem Haus wachsen keine Bäume... da ist kein Wald.“

„Lieber Herr T., es interessiert mich nicht, ob da Bäume sind oder nicht. Laut meiner Karte hier handelt es sich um ein Waldgebiet.“ Er drehte den Monitor so, dass Herr T. ihn sehen konnte, und stach triumphierend mit dem Finger auf einen grünen Fleck auf dem Bildschirm. „Und Sie erhalten von mir keine Genehmigung, dort eine Straße zu legen.“ Unangenehm laut fügte er hinzu: „Von mir nicht und auch von keinem anderen!“

Herr T. guckte sich unruhig um, weil er das Gefühl hatte, die Schreierei des Mannes vom Amt hätte alle Blicke auf sie gezogen. Aber das Klick und Klack der Tastaturen ging so beständig weiter wie das Surren der Heizung und das Schaben der Stühle auf dem fleckigen Teppichboden, wenn jemand neues aufgerufen wurde.

„Hören Sie“, Herr T. senkte beschwörend die Stimme, „auf diesen zwei Metern wachsen keine Bäume – und ehrlich gesagt auch im ganzen Umfeld nicht.“

„Das Umfeld interessiert mich nicht.“

„Aber da ist kein Wald!“

„Mein Herr, ich habe ihnen gerade gezeigt, dass da ein Wald ist.“ Der Mann vom Amt gestikulierte wieder zu seinem Bildschirm.

„Auf ihrer Karte vielleicht, aber nicht in der Realität.“

„Die Realität ist im Auge des Betrachters!“

Herr T. war nach Weinen zu Mute. Vielleicht war es das, was die ganze Zeit aus ihm herausgewollt hatte. Ein ordentliches Schluchzen, seit dem Moment, da Elena die Ziegel auf das Ehebett geschichtet hatte und der Mörtel auf seinen Pyjama getropft war.

„Reißen Sie sich zusammen, Mann!“

„Es ist nur –“ Herr T. wischte sich eine brennende Träne von der Wange. „Das sind keine verdammten Bäume!“

„Mein guter Mann“, erklärte der Mann vom Amt nun in einer sanfteren Tonlage, „ein Waldstück definiert sich nicht durch Bäume.“

„Nein?“

„Oh nein! So wie ein Mann sich nicht durch seine Prostata definiert!“

„Seine Pros...?“

„Das ist ein Gespräch für einen anderen Zeitpunkt.“

Herr T. sackte in sich zusammen.

„Ich empfehle Gummistiefel.“

„Gummistiefel?“

„Wegen des nassen Grases. Dann brauchen Sie keine Zufahrt.“

„Ja.“

Irgendwo draußen krächte ein Hahn. Mittagszeit. Gleich würde die neue Kollegin...



## Der Mann und der Wald

Seufzend erhob sich Herr T.

„Ich danke vielmals.“

„Nichts zu danken. Stets zum Dienste des Bürgers.“

Durch das Oberlicht drangen fahle Sonnenstrahlen in die dröge Amtsstube. Etwas in Herrn T.s Brust zog sich schmerzhaft zusammen. Er schluckte. Sein Hemd klebte nass an seiner Brust.

Dann lief er festen Schrittes durch den Raum und riss die schwere Eichentür nach draußen auf. Das verschwitzte Hemd landete im Papierkorb. Aus dem gegenüberliegenden Gebäude traten die Kollegen. Herr T.s Unterhemd leuchtete weiß, als er die Straße überquerte.

„Ach, wie schön, dass Sie es rechtzeitig geschafft haben!“

Als Herr T. die neue Kollegin packte und küsste, stieg ihm ihr lieblicher Duft in die Nase.

„Wie Rosen und Sandelholz“, dachte er, bevor sie ihm einen Kinnhaken verpasste und alles schwarz wurde.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).